

Piano-Akademie soll junge Talente anlocken

Musik Publikum kann sich auf Wettbewerb im Bad Emser Marmorsaal freuen

Von unserem Redakteur Carlo Rosenkranz

■ **Bad Ems/Rhein-Lahn.** Die talentiertesten jungen Pianisten der Welt sollen im nächsten Sommer für 14 Tage in Bad Ems auf den derzeit wohl bekanntesten und besten Klavierlehrer, Lev Natochenny, treffen und mit ihm ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Diese Akademie (31. Juli bis 14. August 2017) ist mit einem Wettbewerb verbunden, und das Publikum darf sich auf mehrere hochklassige Konzerte im Marmorsaal freuen. Wer will, kann auch den Unterricht am Instrument im Kurhotel miterleben. Eingebunden sind Akademie und Wettbewerb in das Lahnfestival „Gegen den Strom“ von Diethelm Gresch, der Natochenny und seine ehemalige Meisterschülerin Eugene Choi im vergangenen Juli erstmals für ein vierhändiges Konzert nach Bad Ems geholt hatte.

Die Akademie soll international – beispielsweise in Korea, China, Russland und Deutschland – ausgeschrieben werden. Unter den sich bewerbenden Meisterschülern wählen Natochenny und Choi, die beide an der Kalaidos Musikhochschule in der Schweiz und an Natochennys Institut in Bad Homburg dozieren, zehn bis zwölf Künstler aus. Die Teilnahme an der Akademie kostet Geld, doch gibt es die Möglichkeit, Stipendien zu erlangen, die die Kosten abdecken. Unterrichtet werden die Pianisten im Kaisersaal des Häcker's Grand Hotel von Natochenny und Choi. Publikum ist dabei ausdrücklich erwünscht, die Stunden sind öffentlich und kostenfrei zugänglich. Außerdem stehen an anderen Orten etwa zehn Flügel zur Verfügung, an denen die Teilnehmer selbstverantwortlich üben. Finanziell wird das Vorhaben von der Nassauer G. und I. Leifheit-Stiftung unterstützt.

Verbunden ist das Projekt in Bad Ems, das von Tatjana Dorsch als Assistentin des Festivalleiters betreut wird, mit einem Wettbewerb und einer Kooperation mit dem Piano Loop Festival im kroatischen Split. Während in Bad Ems

das Solospiel im Vordergrund steht, dreht sich an der Adriaküste alles um das Zusammenwirken der Pianisten mit Kammerorchestern. Drei Preisträger sollen an der Lahn gekürt werden, die ihr Können bei Konzerten unter Beweis stellen. Der Sieger qualifiziert sich automatisch für die Teilnahme am Wettbewerb in Split, dem ebenfalls eine Meisterklasse angeschlossen ist. Auch in umgekehrter Richtung soll es einen Austausch mit dem Lahnfestival geben. So könnte der dortige Preisträger samt Orchester ein Konzert in Bad Ems geben. „Das wäre fantastisch“, sagt Eugene Choi. Sie erwartet ein großes Interesse unter den Talenten am neuen Event in Bad Ems. „Studenten sind an Wettbewerben sehr interessiert, denn eine Teilnahme und Auszeichnung sind gut für ihr Renommee“, sagt die bei Frankfurt lebende Koreanerin. „Sie erweitern ihr Repertoire und ihren Erfahrungsschatz.“

Die öffentlichen Veranstaltungen der Bad Emser Meisterklasse, so die Absicht der Initiatoren, sind keine elitären Veranstaltungen für einen kleinen Kreis von Spezialisten, sondern wirken im Idealfall in die Breite. Nicht nur die zehn bis

zwölf handverlesenen Pianisten sollen von den Lehrmeistern Natochenny und Choi profitieren. Auch das Publikum soll etwas über Musik lernen, Kinder können für das Instrument begeistert werden. „Die Leute können lernen, was gut und was nicht gut ist“, sagt der im Tausen und in New York lebende Klavier-Professor Natochenny. Festivalleiter Gresch ist überzeugt, dass „man einen ganz anderen Bezug zur Musik bekommt, wenn man unmittelbar erlebt, wo die Dozenten bei ihren Schülern eingreifen und wo nicht“. Seit Langem ist es Gresch ein Anliegen, Menschen

auch abseits der Kulturmetropolen mit hochrangigen Künstlern in Kontakt zu bringen. Mit Lev Natochenny, den er über einen Kontakt der Bad Emser Theaterregisseurin Annegret Ritzel kennengelernt hat, und der aus Korea stammenden Eugene Choi hat er nun Mitstreiter gefunden. Beide verbinden einen pädagogischen Auftrag mit ihrer Arbeit, der nicht bei den Klavierschülern endet, sondern auch die Zuhörer erreichen will. „Kunst ist dazu da, damit die Menschen sie genießen“, erläutert Natochenny. „Aber sie ist nicht wie ein Fußballspiel. Man muss eine Menge wissen. Doch dieses Wissen fehlt den meisten Menschen“, sagt er. Der Professor schätzt, dass 90 Prozent des Publikums in einem Klavierkonzert nur darauf zurückgreifen können, was sie in Zeitungen oder Zeitschriften über den Musiker gelesen haben. „Dort heißt es schnell, jemand sei ein Genie. Aber das ist oft falsch.“

Natochenny ist voll des Lobes für den in Gackebach aufgewachsenen Pianisten Martin Stadtfeld, der derzeit zu den bekanntesten Interpreten klassischer Musik gehört und zahlreiche CDs veröffentlicht hat. „Klar, er ist ja auch mein Schüler gewesen“, sagt der Professor augenzwinkernd und kommt dann auf das eigentliche Thema zurück: Stadtfeld, längst ein Star der Szene, ist regelmäßig an Schulen zu Gast, stellt Kindern und Jugendlichen seine Arbeit als Pianist vor und spricht über die Musik und sein Instrument. „Er ist ein toller Kommunikator“, urteilt sein ehemaliger Lehrer. „Er spricht auf eine Art und Weise mit Kindern und Erwachsenen über die Musik, dass jeder versteht, was er sagen will.“

Die Heranführung an die Musik ist für Natochenny eine generationenübergreifende Aufgabe, die im Erfolgsfall mehrere Effekte hat. Wenn auch die Elterngeneration in musikalischen Themen geschult sei, könnten die Kinder in ein Umfeld hineinwachsen, das sie fördere. Zugleich wachse nur dann auch ein entsprechend fachkundiges und interessiertes Publikum nach. „Wer geht heute in die New Yorker Carnegie Hall zu einem Klassikkonzert?“, fragt Natochenny und liefert die Antwort gleich mit: „Nur kahiköpfige Menschen. Da findet man niemanden unter 60. In 20 Jahren wird der Konzertsaal leer sein, wenn sich nichts ändert.“



Freuen sich auf das musikalische Großereignis im kommenden Jahr in Bad Ems (von links): Lev Natochenny, Eugene Choi, Tatjana Dorsch und Diethelm Gresch. Foto: Carlo Rosenkranz

Gresch: Es gibt nichts Besseres, als Kinder mit großen Künstlern zusammenzubringen

Der in Russland aufgewachsene Lev Natochenny hat mit sechs, die Koreanerin Eugene Choi bereits mit etwa vier Jahren das Klavierspielen begonnen. Das sei in ihren Herkunftsländern durchaus üblich, sagen die beiden Könnner ihres Fachs. Und sinnvoll. Die wichtigste Zeit für eine gute Ausbildung am Instrument sei das Alter von etwa fünf oder sechs bis 15 Jahre. „In dieser Phase braucht man einen guten Unterricht“, sagt Natochenny. Andernfalls bestehe die Gefahr, eine junge Begabung zu ruinieren. Wenn die Ausbildung in Kindheit und Jugend ausbleibe, sei später das Potenzial nicht mehr auszuschöpfen. Natochenny meint: „Wenn man als Kind gut gefördert wird, kann ein

schlechter Lehrer später nichts ruinieren. Wenn ein begabtes Kind aber keine oder eine schlechte Ausbildung bekommt, ist es mit 20 Jahren ein pianistischer Invalide.“ Auch Festivalleiter Diethelm Gresch ist überzeugt: „Es gibt nichts Besseres, als Kinder mit großen Künstlern zusammenzubringen.“ Das motiviere, selbst ein Instrument zu erlernen. Neben den künstlerischen Aspekten hält Festivalleiter Diethelm Gresch die Auseinandersetzung mit der Musik auch für eine wertvolle Charakterschule. „Je intensiver man sich mit einem Instrument beschäftigt, desto be-scheidener wird man“, sagt er. Die Asiatin Eugene Choi ist sich bewusst, dass es in Europa eine

weit verbreitete Skepsis gegenüber Leistungsdruck für Kinder gibt. In Japan, Korea und China sei das anders. „Wir glauben an Disziplin, wie es übrigens auch viele Russen tun“, sagt sie. „Das hat ganz viel mit unserer Mentalität zu tun. Wir nehmen die Dinge sehr ernst.“ In Asien sei es der Wunsch vieler Eltern, dass die Kinder an sich arbeiten und erfolgreich sind. „Als Musiker braucht man Talent, aber das Talent kann sich nicht entwickeln, wenn man nicht daran arbeitet“, sagt Choi. „In Europa denken viele Eltern, ihre Kinder könnten unter Erfolgsdruck keinen Spaß an der Sache haben. Doch wenn Kinder etwas gut können, haben sie auch Freude daran.“